

so in der Lebenslust, wie
Brandung, und wir an derer
igen und sie bewittern und
denen der Strom des Lebens
den Theater- und Zeitungs-
n Ranken, will sie aufschöpfen



Belletristik

Bruch aus Salzburg.

Von
Hermann Vahr.

Wie bei der Zeitung ist das
tief. Hohe Höhen und tiefe
r nahe, so wechselfall nahe,
er Tiefe und diese über jener
, Darum sind auch beide,
3 zwei Dinge, an denen viel
gewonnen wird. Sie beide
nicht nur zu berechnen, was
tische Mensch daran zu ge-
lieren, sondern was die Ge-
wonnen und daran ver-

stung endlich sind etwas, was
er Zuerst beginnt werden wird
Mühe aufrechtzuerhalten ist
pumeist mit einer Resignation
eder nur durch eigenes Er-
sen kann.

de ich die Verwandtschaft von
r, und schon darum werden
wie sehr aufrichtig und herz-
e sind, die Ihnen zu Ihrer
Ihnen herzlich ergebener
Adolf Deller.

„Extrablatt“ zum meines fünfzig- n Bestandes.

Von
Artur Wolff,
russischen Bühnenverzeiner

mal umgekehrt! Sonst ist es
ht und das schönste Recht des
richtig zu sagen über die Zeit-
t, und Kritik zu üben durch
r die Kunst und das Können
Dichters, Regisseurs, Schwin-
innen, Sänger und Sänge-
angehörigen im weitesten Sinne
rgegeben und jeder von ihnen
Stillen die Stunde herbei, da
t, jeimerleits einmal mit den
der Feder abzurechnen. Leider
ten der Zeitungen für verar-
verschlossen. Heute stellt das
I denen, die am Theater künst-
inen Raum zur Verfügung.
alle, die sich einmal über
edigert haben, abrechnen und
r das, was ihnen ein Unrecht
jenheit ist da, sie könnten es,
es nicht, wenigstens nicht, so-
itt“ in Frage kommt.

„Schlechteste“ Kritik wird bei
Künstler auf fruchtbaren Boden
recht ist und aus echtem Kunst-
n. Die Besprechungen, die seit
Extrablatt“ erscheinen, haben
igung und damit zugleich den
sinn der Kritik erfüllt. Was
man, der weiß, daß seit über
die Verantwortlichkeit für den
Extrablatt“ Julius Bauer trägt.
Künstlerische Verdanklichkeit, ein
I und der Feder, in tiefer Liebe
wunderung der Bühnenkunst zu-
tiefem Verhältnis zum Theater
in Kritik immer gerecht bleiben.
Kunst Bauer: in den Kreisen der
welt, auch der reichsdeutschen,
n, da seine erste Resonanz er-

Mich nahm ein Weib. Solange ich im Nicht
Wird es mir hell wie hell am Arme wehen.
Noch wendet man von mir das Angesicht,
Nicht zweimal brauche dann dein Gahn zu trah'n.

Da aber bleibst getreu. Du wankst nie,
Zuchtmeister Gott! Und hältst Du einmal ein
Im Stauenschnal, geschah es nur allein,
Weil ich Dir noch nie recht zu Herzen schrie.

Es, daß ich ganz gewiß bin, ganz gerecht
Und über Pfützen hingewunden Schlamm
Und Würmer schlinge und mein Hirn wie Schlamm
Sich an dem Grunde meiner Schwären legt.

Dann kommst Du! — Nicht im Sturm noch Genet,
— leib,

Jephten streichst Du meine Striemen ab...
Und ich embrause meiner Sinne Grad,
Und meine Wunden strömen Dir zum Preis!

Zwei Gedichte.

Von
Hans Frauengrüber.

In Spital

In Städt' liegt a Kranter Gäuter,
A Stückerl Himmel flacht er lam
Und nach'r obem Fensterbreitl
Grad nur a Wipserl von an Bam.

Da schaut er hin und wird sinnend,
Stacht in Gedanken oft am End
Die Hoamatberg und von an Gipfel
Das ganze, weite Firmament.

Und nehm den Kloanen grünen Wipfel
Auf den der goldne Sonnchein fallt,
Da g'wahrt er auf amol viel laufend
Und trau't si mitt'n in as Wald.

Glag hebt sein Herz an, hürta g'klagn.
Die Augen woll'n ehnm übersehn
Und danbar feuzt er: „Waba Herrgob,
Wia is Dein Welt doch wunderchöal“

Es hilft halt' Gmüal an guaten Menschen,
Er brauch' nit mehra für sein Traum
Als wa a Stückerl blau'n Himmel
Und an grean Wipfel von an Bam.

A Frag.

„Du bist mir a Vogel,
Gat vor a paar Lagen
Die Restl zu mir gmoant —
Was woll' s' damit jagen?“

Glag was' i halt allweil
Wo wgn den Wigi-Wogl,
Wia mehra i nachdenk,
Rias i klaf in Wigi-Wogl.

Wia soll i wo's aufzaga,
Dob is nit so fimpel:
Gat d'Wesl an Fink gmoant
Oder eppa an Stimpel!

Der Mensch im Verkehr.

Von
Egon Friedell.

Ein kuger Mensch wird schon aus Egoismus
beschrieben sein. Er schämt sich damit vor seinem
persönlichen Gegner: vor sich selbst.

Von zwei gleich gefehrten Menschen wird der-
jenige den weiteren Horizont haben, der mehr
Geg hat. Mit anderen Worten: Wärme dehnt aus.

Artige Verbrengungen machen, nicht mit dem
Messer essen, keine Karie abgeben — das ist noch
nicht Wohlgezogenheit. Die Seele feines Mit-
menschen bekommen, für drei Stunden keine Me-
lanchole, keine Jalousien, keine Schulden,
keinen Schmelz, keine Krankheiten haben: das
heißt Wohlgezogen sein.

Es wäre der größte Verdienst, Schluß
machen, wenn man die Absicht hätte, s
begehren.

Ja, wenn die reichen Leute Vergn
am Geldausgeben hätten; dann müßte was
lich Stolz sein. Aber is . . .

Was das Gymnasium wert ist, fest
weniger an denen, die es besucht haben,
denen, die es nicht besucht haben.

Die Seele alles Handelns ist
Wissen heißt die Tat wogueren und die
schast vertragen.

La tragedia umana: die Menschen frey
ummet: wie sp'dt ist es!

Aufgabe des Menschen: Steuermann
Narrenschiffs zu sein.

Die meisten Menschen können sich viel
Beobachtungen: sie halten sie für ihre
gehen gegen die Sittlichkeit.

Es gibt Menschen, die selbst für
zu dumm sind.

Die meisten Menschen haben ihre
Biographie.

Sweden höre ich einen Kell sagen: I
lauter schillernde irreführende Parabola.

Nur dann!

Von
Rudwig Judas.

Soll' ich dadurch für alle Zeit
auch sicher vom Verfall sein,
So würde mir Unsterblichkeit
Nur dann sein leeres Schall sein,
Nicht' ich da droben recht beengt
Im abgepferchten Stall sein,
Nicht wieder in mein Ich gewand
Wie hinter dicken Wall sein,
Nicht meiner barmen Sonderwe
Ohnmächtiger Verfall sein
Und so dem Jenleis beigeweiht
Des Dichters Wucherhall sein,
Nein, d'erst' unendlich wandelbar
Wie Abglanz von Kristall sein,
So wechselnd wie die Wogenscheit
Im Meereskantenstwall sein,
Dürst' in mir selbst vertauselbar
Zu tausend Leben aufgewacht
Verteilt im ganzen All sein
Und Zeuge jeder Geistesnacht
Auf jedem Erdenball sein.

Von Sanswurf bis Ka

Von
Hofrat Dr. Karl Stoffl

In den südlichen Sterbedisten si
folgende Stelle: „18. Mai 1726 Josef
Stranitzky, Bürger, kaysl. Hof 3
Mundarzt ist im Comodi Haus bei
Ramer Thor an innerlichem Brand
An demselben Tag durchlief die Stadt d
der treffliche Hausarzt des deutschen
Josef Stranitzky habe von der Welt si
Abschied genommen. Stranitzky kam, w
mit ihm auch andere Schauspieler, zu e
in der das Theater noch keine feste Ein-
funden. Auf offenen Plätzen, in einer
Gasse, mitten in dem bunten Treiben i
marktes, schlug die dramatische Kunst ih
Wohnsitz auf, und ärmlich wie ihr Ge-
sie der schaulustigen Menge ihre Nische
besser daran waren die Berufsge
Italien. Sie fanden in Wien nicht nu-
liche Aufnahme, sondern auch ein gastli-
in den Ballhäusern, die, seitdem der
größtenteils von Wien ferne hielt, verdrö-

Anrufung.

1919.

Von